

konnten es die Jünger verstehen: *Könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wachen?* Am Kreuz von Golgatha konnten es alle verstehen: *Es ist vollbracht!* Vor der Grabeshöhle am Ostermorgen konnten es die Traurigen verstehen: *Friede sei mit euch!*

Überall spricht Jesus das Sprach-Niveau seiner Mitmenschen, so dass sie es klar verstehen und nachvollziehen konnten: *Fürchte dich nicht! Wenn du durchs Wasser gehst, will ich bei dir sein. Wenn du durchs Feuer gehst, sollst du nicht brennen! Ich habe dich je und je geliebt, weil du in meinen Augen so wert geachtet und auch herrlich bist, und weil ich dich lieb habe!*

Keiner soll sagen, *diese Sprache versteh ich nicht!* Er spricht zu jedem in seiner Muttersprache. Seine Sprache ist nicht Zungensprache, sondern Herzenssprache. Im Gottesdienst ist Verständlichkeit zu erwarten!

3. Im Gottesdienst ist Barmherzigkeit zu erwarten

Denken sie noch einmal an die Geschichte vom großen Abendmahl. Nach einigen Stunden sind die Schüsseln leer. Die Kerzen sind heruntergebrannt. Die Gäste satt. Das schöne Fest ist zu Ende. Was folgt?

Alle stehen auf, bedanken sich beim Gastgeber und verlassen das freundliche Haus. Jeder geht zurück, wo er herkam: in das Übergangsquartier, hinter die Hecke, hinter den Zaun,

ins Dunkel, in die Nacht, in die Kälte. Das Fest war Zwischenspiel wie Taufe, Konfirmation und Trauung.

Ob wir nicht auch so aufstehen, uns mit der Kollekte artig bedanken, und dann das gastfreundliche Gotteshaus verlassen? Geht morgen nicht schon wieder alles seinen gewohnten Gang, in der Wohnung, im Haus, im Heim, in der Klinik, im Dunkel meines Zimmers, in der Kälte unserer Welt?

War Kirche nur Zwischenspiel? Paulus spricht am Schluss davon, dass sich die Leute bei Gott nicht verabschieden. Vielmehr fallen sie vor ihm nieder und beten ihn an. Sie bekennen ihren Glauben: *Gott ist bei euch!*

Dann gehen sie hinaus. Aber eines wissen sie ganz gewiß: *Unser Gott geht mit! Auf der Straße bin ich nicht allein. In meinen vier Wänden sitze ich nicht allein. Am Arbeitsplatz muss ich die Arbeit nicht allein bewältigen. In der Schule verlässt er mich nicht!*

In jedem Augenblick soll ich wissen: *Seine Barmherzigkeit hat kein Ende, sondern sie ist jeden Tag neu und seine Treue ist groß* (Klgl.3). Von diesem Gott können wir nie zuviel erwarten.

Wo unsere Gottesdienste von diesem Geist geprägt sind, von *Herzlichkeit, Verständlichkeit und Barmherzigkeit*, das geht mit. Das wandelt auch unseren Alltag. Dann werden die Menschen - wie damals - staunend bekennen: *»Gott ist wirklich in unserer Mitte.«* Amen.



Herzlichkeit, Verständlichkeit und Barmherzigkeit
Kirmes-Gottesdienst 0-99 am 18.07.2010 in Rückeroth
1440. Predigt von G. Henßler über 1. Kor. 14V1.23-25



Liebe Gemeinde,

wenn bei uns jemand zufällig in den Gottesdienst hereinkommt, was kann er erwarten? Paulus denkt zuerst an Leute, die mit Kirche nichts am Hut haben.

Angenommen, er ist mit dem Westerwaldverein am Sonntagmorgen unterwegs zum Jahresausflug. Der erste Busstop ist Rückeroths Gerichtslinde, die den größten Stammumpfang in ganz Rheinland-Pfalz hat. Dann gehts nicht weiter zum Frühschoppen auf die Kirmes, sondern einmal - ganz außergewöhnlich - zum Kirchengang. Zögernd schaut er zur Tür herein. Was geht in den Leute vor, die einfach mal so reinschneien?

Von einer Schauspielerin wird berichtet, die nach 20 Jahren zum ersten Mal wieder in den Gottesdienst ihrer Heimatgemeinde kam. Sie sah die Leute genau an und sagte: *Als ich in die trüben Gesichter hineinschaute, hab ich gedacht: Denen möchte ich nicht in die Hände fallen!* Nun, das war sicher nicht bei uns, oder?

Der Ausflügler Paulus und sein Westerwaldverein machen zu ihrer Überraschung eine andere Erfahrung. Sie setzen sich in die hinteren Reihen. Bei dem, was er hört, denkt er an einen seiner unkundigen Vereinsbrüder, die mit Kirche nichts am Hut haben. Einer sagte noch im Bus: *Ich bin keiner, der*

jeden Sonntag in die Kirche rennt! Aber mal so zwischendrin einen Gottesdienst mitnehmen, das kann bestimmt nicht schaden.

Vieles ist ihm fremd: Bei den Liedern stehen nicht die Seitenzahlen auf der Anschlagtafel, sondern die Nummern. Beim Psalm darf man nur das Eingrückte laut mitlesen. Beim Gebet und bei den Textlesungen muss man gelegentlich aufstehen.

Der Romanschreiber Martin Walser schrieb: *Wieder einmal Kirche. Die feierliche Amtssprache klang fremd. Kunstgewerbevokabular. Ich kann mich nicht mehr so verrenken.*

Paulus denkt noch einmal an den Unbekannten. Der will anonym bleiben. Er scheut den Kontakt nach links und nach rechts. Es stören ihn die Fragen: *Wie heißt du? Woher kommst du? Warum bist du da?*

Paulus rechnet damit, dass die Kirche nicht zum Lokal verkommt, in dem sich allwöchentlich die Stammtschrunde trifft. Paulus hofft darauf, dass die Kirche nicht zum Salon entartet, in dem sich eine geschlossene Gesellschaft versammelt. Paulus geht davon aus, dass Kirche nicht zum Parteitag ausufert, auf dem die Delegierten ihr Wahlprogramm verhandeln.

Kirche ist für ihn ein *offenes Haus*. Kirche ist offen für alle: für Ungläubige, Unkundige und für Un-

bekannte. Der Text:

1 Die Liebe soll euer höchstes Ziel sein. 23 Wenn nun Ungläubige oder Menschen, die nichts davon verstehen, in eure Gemeinde kommen, und alle reden in unverständlicher Sprache, werden sie euch nicht für verrückt halten? 24 Wenn ihr jedoch alle prophetisch redet und irgendein Ungläubiger oder Fremder kommt herein, dann wird er von seiner Schuld überzeugt und durch das, was ihr sagt, überführt. 25 Während er zuhört, werden seine geheimen Gedanken offenbar, und er wird auf seine Knie fallen und Gott anbeten und sagen: »Gott ist wirklich hier unter euch.« Amen. (NLÜ)

Wenn jemand in den Gottesdienst hereingeschneit kommt, was kann er erwarten? Was dürfen wir erwarten? Auf solche Fragen gibt der Text mit drei Begriffen klare Antworten. Nämlich: *Herzlichkeit, Verständlichkeit* und *Barmherzigkeit*.

1. Im Gottesdienst ist Herzlichkeit zu erwarten

Denken Sie an die Bibelgeschichte vom großen Abendmahl. Der Herr deckt den Tisch. Der Herr bittet zu Tisch. Der Herr will keine Trauergesellschaft, sondern eine Tischgemeinschaft. Darum gehen Einladungen raus. Darum läuten die Glocken. Darum stehen die Türen weit offen. Gott lädt ein zu seinem Fest.

Aber die Boten des Herrn kommen frustriert zurück und melden Fehlanzeige: *Herr, die Gäste haben wichtige Entschuldigungsgründe. Sie sind amtlich abgehalten. Sie sind dienstlich unterwegs. Sie haben familiäre Verpflichtungen! Der Sporttermin kam dazwischen! Sollen wir die Tafel wieder abdecken?*

Dann gibt ihnen der Herr einen neuen Bogen mit Adressenlisten: *Ladet die Armen und die Abgestempelten ein, sagt es den Krüppeln und den Behinderten, ruft die Blinden und die Gescheiterten! Sagt es einfach allen: Kommt, es ist alles für euch vorbereitet!*

Gottes Fest fällt nicht ins Wasser. Wo die Asse verweigern, holt sich Gott die Nichtse und Nullen. Ein Riesenfest wird es geben, das das Herz lacht.

Dann kommen sie. Welch herrliches Bild! Von den *Hecken und Zäunen* strömen sie herbei, nicht wissend, ob das wahr ist oder ob sie träumen. Sie trauen sich nicht, in ihren Lumpen vor den Gastgeber zu treten, der sie herzlich empfängt. Welch fröhliches Bild!

Der Chef selber weist ihnen ihre Ehrenplätze zu. Sie stoßen sich an den Tischbeinen, dass die Blumenvasen wackeln. Ohne Tischmanieren schöpfen sie aus dem Vollen der Schüsseln und Platten. Welch erquickendes Bild! Nun tauen sie auf und werden zutraulich. Sie fangen an, aus

vollen Kehlen und aus dankbaren Herzen dem Herrn zu singen und zu jubeln: *Es ist das Lob der unverdienten Freundschaft, das Lob der Gnade, die Freude erlebter Herzlichkeit.*

Wollt Ihr in Zukunft nur von ferne beobachten? Wollt Ihr nur Zaungast sein und draußen bleiben? Willst Du dem schrecklichen Irrtum verfallen, das Fest Gottes wäre nichts für Dich? Oder lässt Du Dich anstecken von der heiter frohen Runde, die sich die Liebe Gottes gefallen lässt und diese in vollen Zügen genießt?

Beim Gelehrtenkongress bin ich deplaziert, weil ich kein Wissenschaftler bin. Beim Sportlertreffen bin ich fehl am Platz, weil ich nicht mithalten kann. Bei der Jubelfeier der Parteifreunde werde ich schief angesehen, weil ich über kein Parteibuch verfüge.

Beim Gottesdienst in der Kirche ist jeder goldrichtig, ob jung oder alt, ob tief gebeugt oder hoch erhaben, ob kerngesund oder sterbenskrank: Du darfst so kommen, wie du bist, und du bist herzlich willkommen! Denn im Gottesdienst ist Herzlichkeit zu erwarten!

2. Im Gottesdienst ist Verständlichkeit zu erwarten

Denken Sie noch einmal an die Geschichte vom großen Abendmahl. Leider hört die Bildergeschichte dort auf, wo das Fest beginnt. Hat die

Musik gespielt? Gab es ein Drei- oder ein Fünf-Gänge Menü? Wurde noch Kaffee und Kuchen aufgefahren, eine Eisbombe? Wir wissen es nicht.

Sicher aber stand der Herr auf, klopfte ans gefüllte Weinglas und hielt eine zünftige Tischrede. Der Gastgeber redet in verständlicher Sprache, nicht abgehoben. Jeder soll ihn gut verstehen. Alle sind angesprochen.

In der Kirche sind alle angesprochen. Keiner darf sprachlich ausgegrenzt werden. Keiner soll *Bahnhof* verstehen. Darum müssen wir für alle verständlich reden. Dazu kann dann schon auch mal die Volxbibel oder die Kinderbibel dienen.

Darum betont Paulus: *Die Muttersprache der Christen ist die prophetische Rede!* Prophetisch meint nicht das Vorauswissen der Zukunft, sondern das klare Verstehen der Gegenwart. Es meint das Reden von Gott, von Gottes Wort, von Gottes Wort in der Bibel. Darum schärfte Christoph Blumhardt ein: *Passt auf, was er sagt!*

Gott sei Dank, dass Gott verständlich geredet hat! Die ungebildeten Hirten auf den Feldern in Betlehem haben es gehört: *Siehe, ich verkündige euch große Freude!* Auf dem Berg in Galiläa konnten es alle Herumstehenden verstehen: *Selig sind, die Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden!* Auf dem Wasser des Sees Genezareth konnten es die Verängstigten verstehen: *Warum habt ihr einen so kleinen Glauben?* Auf dem Ölberg